



**Sehr geehrte Damen und Herren!**

**Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!**

**Liebe Public Health Community!**

Es ist mir eine große Ehre und Freude, Sie heute – quasi als dritter im Bunde – zur 21. Wissenschaftlichen Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Public Health begrüßen zu können.

Und es freut mich auch ganz besonders, dass ich dies im Namen der Gesundheit Österreich GmbH und des Fonds Gesundes Österreichs tun darf. Seit Jahren pflegen viele MitarbeiterInnen bei uns im Haus fachliche und freundschaftliche Beziehungen zur ÖGPH, arbeiten aktiv in Gremien und Arbeitsgruppen mit. Und so sind wir – als nationales, Public-Health Institut – besonders glücklich, gemeinsam mit der Sozialversicherung der gewerblichen Wirtschaft hier als Partner diese Konferenz zu unterstützen.

Der Titel der heurigen Jahrestagung lautet „Health in all Societies“. Offen gesprochen: Zunächst konnte ich damit nicht allzu viel anfangen. Aber das ist ja mit vielen Tagungsthemen so – einerseits soll ein möglichst breiter Anspruch für Einreichungen gewahrt bleiben, andererseits aber auch ein möglichst unmittelbarer Bezug zu aktuellen Entwicklungen sichergestellt werden und zugleich soll es auch zum Nachdenken anregen.

Je mehr ich mich im Vorfeld zu dieser Tagung mit der Thematik „Health in all Societies“ beschäftigt habe, desto besser denke ich, ist dies auch mit diesem Titel gelungen.

Zunächst einmal kommt einem – und ich vermute auch vielen von Ihnen – als erste Assoziation zu „Health in all Societies“ wohl „Health in all policies“ in den Sinn. Dies ist wohl ein gleich doppelt erfreulicher Umstand: So ist es einerseits der Public Health Community durch zahlreiche Anstrengungen der letzten Jahrzehnte gelungen, nicht nur den Begriff „Health in all policies“ zu prägen, sondern zugleich auch in unseren Köpfen ein möglichst breites Verständnis von Gesundheit als Zusammenspiel vielfacher sozialer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen zu festigen. Dass heuer die Tallin-Charter der WHO ihr 10 jähriges Bestehen feiert und die Alma Ata Deklaration bereits seit 40 Jahren auf die Bedeutung von Primärversorgung als umfassende, gesellschaftliche Aufgabe hinweist, ist dabei der zweite Grund zur Freude.

„Health in all Societies“ als Thema versetzt uns aber darüber hinaus in die Lage, den Gedanken des „Health in all policies“ ein Stück weiter zu denken: Während „Health in all policies“ stark von der Leitidee einer – kooperativen und umfassenden – Politikwerdung getragen wird, so eröffnet „Health in all societies“ völlig neue Perspektiven, als damit die gesundheitliche Relevanz des zivilgesellschaftlichen Rahmens herausgestellt wird. Denn letztlich wird Gesundheit maßgeblich nicht durch die übergeordneten Systeme, sondern eben vielmehr durch die einzelnen Gesellschaften determiniert und auch produziert.

Dies beginnt beim eigenen Grätzel, und dass der Fonds Gesundes Österreich hier seit Jahren bereits sehr erfolgreich die Initiative „Gesunde Nachbarschaften“ betreibt, zeugt von dessen hoher Relevanz. Gesundheits-relevante Gesellschaften existieren aber nicht nur in der eigene Wohnumgebung – die relevanten Lebenswelten umfassen natürlich auch Schule, Betrieb, Vereine – und auch hier werden und wurden die letzten Jahre insbesondere seit der Verabschiedung der Gesundheitsziele zahlreiche Aktivitäten gesetzt, Gesundheit sowohl durch Änderungen der Verhältnisse als auch unmittelbar auf der individuellen Handlungsebene zu fördern.

Es ist also für unser Public Health Verständnis ganz wesentlich zu erkennen, dass die Policy-Ebene alleine nicht ausreicht, sondern dass es eben auf die entsprechenden gesellschaftlichen Aktivitäten ankommt, um Maßnahmen zu implementieren.

Auch das heurige Programm der Jahrestagung trägt diesem Umstand Rechnung – sei es im Rahmen der soeben finalisierten Pre-Conference zum Themenkomplex der Evaluation der Implementierung von Public Health Maßnahmen oder aber auch zu den vielen verschiedenen Sessions, die immer wieder auf die gesellschaftlichen Handlungsebenen rekursieren und eindrucksvoll die Vielfalt der Public-Health Forschung in Österreich belegen.



Etwas mehr als einen Monat vor der Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft durch Österreich möchte ich aber auch auf die Relevanz der übergeordneten Policy Ebene hinweisen. Denn selbst wenn – wie soeben argumentiert – „Health in all policies“ erst durch ein gelebtes „Health in all societies“ wirksam wird, so ist eine übergeordnete gesundheitliche Zielsetzung maßgeblich, um eine Wirkungsorientierung im Gesamtkonzert sicherzustellen.

Denn es waren immer die übergreifenden – und oftmals für die damalige Zeit bahnbrechenden – internationalen Dokumente wie eben die Tallin Charter oder die Alma Ata Deklaration, die den Rahmen für europäische und nationale Politikinnovationen abgesteckt haben. So wäre die Entwicklung der österreichischen Rahmengesundheitsziele ohne internationale Vorarbeiten ebenso undenkbar gewesen wie etwa die Stärkung der Primärversorgung im österreichischen Gesundheitssystem, die Herzstück der seit 2013 umgesetzten Gesundheitsreform ist.

Denn letztlich ermöglichen es eben internationale und europäische Debatten, einen etwas von den eigenen, nationalen Gegebenheiten und Interessensgeflechten unabhängigeren und auch perspektivisch weiteren Blick einzunehmen und weniger die Frage nach dem zu stellen, was machbar ist, sondern eher die Frage nach dem, was denn richtig wäre.

In diesem Zusammenhang eröffnen sich dann auch ganz maßgebliche Chancen für die Europäische Union als Innovationsmechanismus für nationale Gesundheitssysteme. Ich möchte hier nur aktuell auf die Debatte zur Stärkung der EU-Kooperation im Bereich HTA hinweisen. Abgesehen davon, dass im aktuell zur Diskussion stehenden Entwurf seitens der Kommission viel öfter die Frage nach dem „Richtigen“ als nach dem „Machbaren“ gestellt wurde, erfolgte nunmehr in vielen Mitgliedsstaaten wie auch Österreich eine generelle Befassung mit der Frage, wie denn eigentlich der eigene nationale HTA-Prozess idealtypisch zu gestalten wäre. Unabhängig davon, wann und in welcher Form eine europäische HTA-Regulierung in Kraft treten wird, wurde also bereits unter einem gemeinsamen Diskussionspapier ein nationaler Prozess eingeleitet, der jedenfalls eine bessere Formalisierung zur Folge hat.

Auch ermöglicht die europäische Ebene durch die aktuellen Gesundheitssystemberichte einen Vergleich zwischen den Systemen, der dann vielfach in Dialogveranstaltungen mündet und erneut einen Transfer von Innovationen initiieren kann. Und auch einen Beitrag zu evidenzbasierten Entscheidungen leisten kann. Dass solche Innovationen immer erst in der Implementierung wirksam werden, und dass es hier stets auch um den gesellschaftlichen Rahmen geht ist systemimmanent und stellt den Bezug zwischen Policy und Society dar.

In diesem Sinne ist ein „Health in all societies“ eigentlich ohne ein „Health in all policies“ – international, europäisch und national – undenkbar. Es liegt auch ein wenig an uns – der Public Health Community – wie stark wir uns in den übergreifenden Diskurs auf der europäischen Ebene einklinken wollen und wie maßgeblich wir uns am Weiterdenken beteiligen wollen. Die Jahrestagung demonstriert meines Erachtens sehr eindrucksvoll, dass die akademische Szene in Österreich sehr lebhaft und engagiert ist, und dass es wohl auch vielfältige Kooperationen und Zugänge zum praktischen Forschungsraum gibt.

Es ist der Verdienst der österreichischen Gesellschaft für Public Health, im Rahmen der Jahrestagung die Forscherinnen und Forscher für eineinhalb Tage zusammenzubringen und hier den Austausch zu ermöglichen. Ganz explizit darf ich mich bei Thomas Dorner und seinem Team für die engagierte Organisation und völlig reibungsfreie Kooperation bedanken.

Ihnen wünsche ich spannende Vorträge, angeregte Diskussionen, zur Kooperation und neuen Projekten anregende Pausengespräche und letztlich besonders viele Momente, in denen Sie das eine oder andere neu oder anders denken und sehen.

Denn letztlich bleibt „Health in all societies“ eine gesellschaftliche Aufgabe. Und diese hat sich stets weiterzuentwickeln, auch um dem gesellschaftlichen Fortschritt Rechnung zu tragen. Die diesjährige Fachtagung ist ein maßgeblicher Beitrag dazu.